

FREUDE UND HOFFNUNG



3/2014

BEWEGUNG
FÜR EINE BESSERE WELT



Berg und See - alles sein Geschenk

*Der Sommer malt in zartem Ton
mit Pastell-Farben dieses Bild;
Gletscher-Leuchten, Schatten-Wände
wiederholen sich im Spiegel.*

*Überm Vorderen Gosausee
erhebt sich das Dachstein-Massiv.
Ein Windhauch berührt das Wasser
als leiser Gruß vom Schöpfer-Gott.*

*Ich kann ihm für dieses Daheim
aus tiefstem Herzen nur danken!
Im Herrn und in seiner Schöpfung
bin ich geborgen wie ein Kind!*

Kurt Johannes Hofmann



INHALT:

- 3 Interview mit Papst Franziskus
- 6 Der wenig bekannte Pater Lombardi
Komm, du Geist Gottes
- 9 Was ist Liturgie?;
Unser Alltag ist Liturgie
- 10 Wortgottesfeier mit oder ohne
Kommunionfeier?
- 11 Sr. Antonie Weiß feiert ihren
100. Geburtstag
- 12 Ein 97-jähriger Freund der BBW
ging heim
- 13 Aus dem Westen Österreichs in
den Osten Tschechiens

- 15 Lesermeinungen
- 16 Vorschau
Veranstaltungen Diözesen Innsbruck
und Eisenstadt
- 17 Vorschau Veranstaltungen
Erzdiözese Salzburg
- 18 Terminplan
- 19 Eine Bitte an unsere Leserinnen
und Leser

Titelbild: Vorderer Gosausee mit Dachstein-
massiv aus: „Ein Jahr geht über die Berge“,
Hannes Broer, erstmals erschienen 1964 im
Eigenverlag, Schladming

Im Heft 1/2014 von „Freude und Hoffnung“ haben wir einen ersten Ausschnitt des Interviews gebracht, das der Jesuit Antonio Spadaro mit Papst Franziskus führte. Nun folgt eine Fortsetzung desselben.

Interview mit Papst Franziskus

Mit der Kirche fühlen

Ich bleibe beim Thema Kirche und versuche zu verstehen, was es für Papst Franziskus genau bedeutet „mit der Kirche zu fühlen“, von dem der heilige Ignatius in seinen geistlichen Exerzitien schreibt. Der Papst antwortet ohne zu zögern mit einem Bild:

„Das Bild der Kirche, das mir gefällt, ist das des heiligen Volkes Gottes. Die Definition, die ich oft verwende, ist die der Konzilsklärung ‚Lumen gentium‘ in Nummer 12. Die Zugehörigkeit zu einem Volk hat einen großen theologischen Wert: Gott hat in der Heilsgeschichte ein Volk erlöst. Es gibt keine volle Identität ohne die Zugehörigkeit zu einem Volk. Niemand wird alleine gerettet, als isoliertes Individuum. Gott zieht uns an sich und betrachtet dabei die komplexen Gebilde der zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich in der menschlichen Gesellschaft abspielen. Gott tritt in diese Volksdynamik ein.“

„Das Volk ist das Subjekt. Und die Kirche ist das Volk Gottes auf dem Weg



der Geschichte – mit seinen Freuden und Leiden. Fühlen mit der Kirche bedeutet für mich, in dieser Kirche zu sein. Und das Ganze der Gläubigen ist unfehlbar im Glauben. Es zeigt diese Unfehlbarkeit im Glauben durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen

Volkes Gottes auf dem Weg. So verstehe ich heute das ‚Sentire cum ecclesia‘, von dem der heilige Ignatius spricht. Wenn der Dialog der Gläubigen mit dem Bischof und dem Papst auf diesem Weg geht und loyal ist, dann hat er den Beistand des Heiligen Geistes. Es ist also kein Fühlen, das sich auf die Theologen bezieht.“

Der Papst präzisiert nach einer Denkpause trocken, um Missverständnisse zu vermeiden: *„Freilich muss man aufpassen, dass man nicht meint, diese Form der Unfehlbarkeit aller Gläubigen, von der ich im Licht des Konzils spreche, sei eine Art Populismus. Nein, es ist die Erfahrung der ‚heiligen hierarchischen Mutter Kirche‘, wie sie der heilige Ignatius genannt hat, der Kirche als Volk Gottes, die Hirten und das Volk zusammen. Die Kirche ist die Ganzheit*

des Volkes Gottes. Ich sehe die Heiligkeit im Volk Gottes, seine tägliche Heiligkeit. Es gibt eine ‚Mittelklasse der Heiligkeit‘, an der wir alle teilhaben können, von der Malègue spricht.“

„Diese Kirche, mit der wir denken und fühlen sollen, ist das Haus aller – keine kleine Kapelle, die nur ein Grüppchen ausgewählter Personen aufnehmen kann. Wir dürfen die Universalkirche nicht auf ein schützendes Nest unserer Mittelmäßigkeit reduzieren. Und die Kirche ist Mutter. Die Kirche ist fruchtbar, und das muss sie sein. Schau, wenn ich negative Verhaltensweisen von Dienern der Kirche oder von Ordensmännern oder -frauen bemerke, ist das Erste, was mir in den Sinn kommt: ‚eingefleischter Jungeselle!‘ oder ‚alte Jungfer!‘ Sie sind weder Väter noch Mütter. Sie sind nicht imstande gewesen, Leben weiterzugeben. Wenn ich hingegen die Biografien der Salesianer-Missionare lese, die nach Patagonien gegangen sind, lese ich eine von einem Leben, von Fruchtbarkeit erfüllte Geschichte.“

Alte und junge Kirchen

„Die jungen Kirchen entwickeln eine Synthese aus Glaube, Kultur und Leben auf dem Weg. Sie ist anders als die entwickelte Synthese der älteren Kirchen. Für mich ist das Verhältnis zwischen den älteren Kirchen und den jüngeren ähnlich dem Verhältnis von Jüngeren und Älteren in einer Gesellschaft. Sie bauen die Zukunft – die einen mit ihrer Kraft, die anderen mit ihrer Weisheit.

Sie gehen selbstverständlich immer Risiken ein. Die jüngeren Kirchen halten sich für selbständig und autonom, die älteren wollen den jüngeren ihre kulturellen Modelle aufdrücken. Die Zukunft baut man aber miteinander.“

Die Kirche - ein Feldlazarett

„Ich sehe ganz klar“ – fährt er fort – „dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit. Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Man muss einen Schwerverwundeten nicht nach Cholesterin oder nach hohem Zucker fragen. Man muss die Wunden heilen. Dann können wir von allem anderen sprechen. Man muss unten anfangen.“

„Die Kirche hat sich manchmal in kleine Dinge einschließen lassen, in kleine Vorschriften. Die wichtigste Sache ist aber die erste Botschaft: ‚Jesus Christus hat dich gerettet.‘ Die Diener der Kirche müssen vor allem Diener der Barmherzigkeit sein. Der Beichtvater – zum Beispiel – ist immer in Gefahr, zu streng oder zu lax zu sein. Keiner von beiden ist barmherzig, denn keiner nimmt sich wirklich des Menschen an. Der Rigorist wäscht sich die Hände, denn er beschränkt sich auf das Gebot. Der Laxe wäscht sich die Hände, indem er einfach sagt: ‚Das ist keine Sünde‘ oder so ähnlich. Die Menschen müssen begleitet werden, die Wunden geheilt.“

„Wie behandeln wir das Volk Gottes? Ich träume von einer Kirche als Mutter und als Hirtin. Die Diener der Kirche müssen barmherzig sein, sich der Menschen annehmen, sie begleiten – wie der gute Samariter, der seinen Nächsten wäscht, reinigt, aufhebt. Das ist pures Evangelium. Gott ist größer als die Sünde. Die organisatorischen und strukturellen Reformen sind sekundär, sie kommen danach. Die erste Reform muss die der Einstellung sein. Die Diener des Evangeliums müssen in der Lage sein, die Herzen der Menschen zu erwärmen, in der Nacht mit ihnen zu gehen. Sie müssen ein Gespräch führen und in die Nacht hinabsteigen können, in ihr Dunkel, ohne sich zu verlieren. Das Volk Gottes will Hirten und nicht Funktionäre oder Staatskleriker. Die Bischöfe speziell müssen Menschen sein, die geduldig die Schritte Gottes mit seinem Volk unterstützen können, so dass niemand zurückbleibt. Sie müssen die Herde auch begleiten können, die weiß, wie man neue Wege geht.“

„Statt nur eine Kirche zu sein, die mit offenen Türen aufnimmt und empfängt, versuchen wir, eine Kirche zu sein, die neue Wege findet, die fähig ist, aus sich heraus und zu denen zu gehen, die nicht zu ihr kommen, die ganz weggegangen oder die gleichgültig sind. Die Gründe, die jemanden dazu gebracht haben, von der Kirche wegzugehen – wenn man sie gut versteht und wertet – können auch zur Rückkehr führen. Es braucht Mut und Kühnheit.“

„Die Lehren der Kirche – dogmatische wie moralische – sind nicht alle gleichwertig. Eine missionarische Seelsorge ist nicht davon besessen, ohne Unterscheidung eine Menge von Lehren aufzudrängen. Eine missionarische Verkündigung konzentriert sich auf das Wesentliche, auf das Nötige. Das ist auch das, was am meisten anzieht, was das Herz glühen lässt – wie bei den Jüngern von Emmaus. Wir müssen also ein neues Gleichgewicht finden, sonst fällt auch das moralische Gebäude der Kirche wie ein Kartenhaus zusammen, droht, seine Frische und den Geschmack des Evangeliums zu verlieren. Die Verkündigung des Evangeliums muss einfacher sein, tief und ausstrahlend. Aus dieser Verkündigung fließen dann die moralischen Folgen.“

„Wenn ich das sage, denke ich auch an unsere Predigt und die Inhalte der Predigten. Eine schöne Predigt, eine echte Predigt muss beginnen mit der ersten Verkündigung, mit der Botschaft des Heils. Es gibt nichts Solideres, Tieferes, Festeres als diese Verkündigung. Dann muss eine Katechese kommen. Dann kann auch eine moralische Folgerung gezogen werden. Aber die Verkündigung der heilbringenden Liebe Gottes muss der moralischen und religiösen Verpflichtung vorausgehen. Heute scheint oft die umgekehrte Ordnung vorzuherrschen. Die Homilie ist der Maßstab, um Nähe und Fähigkeit der Begegnung zwischen Seelsorger und Volk zu messen.“

Der wenig bekannte P. Riccardo Lombardi

Gilda Maggiorini und der Prediger

Beim Zusammensein zu meiner Verabschiedung von der Promotorengruppe kamen wir auch auf P. Lombardi zu sprechen. Ich versprach zum Thema „Der Einfluss von Frauen auf Pater Lombardi“ Beiträge für den Rundbrief zu schreiben. Über seine engagierte Mutter schrieb ich ja vor Jahren.

Bald nach dem Tod von Pater Riccardo Lombardi beauftragten die damals führenden Leute den in jener Zeit in Italien sehr bekannten Schriftsteller GIANCARLO ZIZOLA eine Biografie über Pater Lombardi zu schreiben. Das Buch „IL MICROFONO DI DIO: Pio XII, Padre Lombardi e i cattolici italiani“ (588 Seiten) kam 1990 heraus. Die Auftraggeber waren sehr zufrieden. Das Buch berücksichtigt sehr stark die italienischen Verhältnisse und die italienische bzw. vatikanische Politik.

Mir hat Pater Wolfgang Heiß das Buch zukommen lassen. Unter anderem war für mich das Thema „Der Einfluss von Frauen auf Pater Lombardi“ neu. Es sind alles sehr fromme Frauen, aber ich hatte bis dahin nichts davon gehört. Heute möchte ich über die wenig bekannte Mystikerin GILDA MAGGIORINI schreiben. Pater Lombardi hat selbst in „Movimento Mondo Miglio-

re e Gruppo Promotore. MANUALE FONDAMENTALE“ 1977 – also nur zwei Jahre vor seinem Tod gut eine Seite über die Bedeutung dieser Frau für sein Leben geschrieben. Dieses MANUALE FONDAMENTALE kam acht Jahre später als Manuskript auch in Deutsch heraus unter dem Titel VOM GEIST ERGRIFFEN.

(S.5c) Pater Lombardi: *Ich bliebe mir selbst, der Bewegung für eine bessere Welt, deren wesentliche Geschichte ich auf diesen Seiten beschreiben will, und wahrscheinlich auch der Kirche und Gott etwas schuldig, wenn ich hier nicht ein Wort über ein besonderes Ereignis einfügte, das mir im März 1943 widerfuhr. Ich werde darauf später noch zurückkommen. Ich war damals 35 Jahre alt. Die Episode hat für mich und damit für unsere ganze Geschichte entscheidende Folgen gehabt, obwohl sie bisher nur ganz wenigen bekannt geworden ist.*

Es handelt sich gleichfalls um ein wesentlich geistliches Ereignis, das eine Weiterführung meiner ersten Lebenserfahrung gewesen ist, die eine Gotteserfahrung war. Ich darf sagen, dass sie den eigentlichen Abschluss meiner Ausbildung dargestellt hat.

Ich lernte eine etwa zwanzigjährige

Kranke namens GILDA MAGGIORINI kennen, die ich von da an von Zeit zu Zeit an ihrem Krankenbett aufgesucht habe, bis sie am Immaculatatag (8. Dez.) 1971 starb. (Ca. 48-jährig, Anm.) Ich glaube, dass sie mein Leben, wenigstens mein apostolisches Leben, das ich damals eben begonnen hatte, aufs stärkste beeinflusst hat. Sie war das Werkzeug Gottes, das mir einen anderen, damals noch völlig unvermuteten Plan erschloss.

Durch sie habe ich nämlich die Welt der Mystik kennen gelernt, von der ich theoretisch noch keine Ahnung besaß. Ich habe sie bei ihr erlebt, noch bevor ein Wort darüber fiel. Ich spürte, wie ich unvermerkt ein anderer wurde, was auch diejenigen feststellten, die mir am nächsten standen und mich am besten kannten. Ich glaube, dass die ganze Geschichte der Bewegung für eine bessere Welt ohne sie gar nicht begonnen hätte, außer Gott hätte einen ganz anderen Weg gewählt als den, den er mich konkret geführt hat. Sie war wie ein Leuchtturm in meiner Existenz, der mir ein übermenschliches Gleichgewicht vermittelte und der mich stets aufrecht gehalten hat.

An sich hätte sie vor und nach ihrem Tod die volle Geheimhaltung gewünscht – und so ist es bisher auch geblieben. Nach Verfolgungen, die sie in Lucca wegen der außerordentlichen Geschehnisse ihrer frühen Jugend zu erdulden hatte, hat sie sich in Rom in ein Leben zurückgezogen, das eine Vor-

wegnahme und eine Verlängerung ihres Grabes war. Von dort aus hat sie mir mein zukünftiges Leben mit zahlreichen Einzelheiten vorausgesagt und hat es 28 Jahre begleitet. Zum guten Teil lebe ich noch heute von diesem Licht.

Als ich ihren geistlichen Vater, DON CASALI, der Mitglied unserer Gruppe geworden war, auch zu meinem geistlichen Vater wählte, trug er mir auf, alles zu zerreißen, was ich von den Gesprächen mit ihr aufgeschrieben hatte. Er wollte ihr helfen, ganz unbekannt zu bleiben; deshalb blieb von diesen Seiten nichts übrig. Doch schließe ich nicht aus, dass der Herr andere Pläne hat und dass gerade diese Hinweise den Anlass bilden werden – nun, da ich frei bin, zu schreiben, was ich für richtig halte, – um sie eines Tages bekannt zu machen.

Sicher verdankt ihr unser Werk sehr viel – wenn ich etwas für dieses Werk getan habe. Es verdankt mich ihr. (Le deve me.) Die erste Frucht ihres Auftauchens auf meinem Lebensweg war eine Reihe von Monaten, in denen ich Stunden um Stunden in der Kapelle verbrachte, ohne widerstehen zu können, um mich auf etwas vorzubereiten, von dem ich fühlte, dass es kommen musste, ohne genau zu wissen, was.

Es war damals, als ich fast die gesamte Arbeitszeit auf Artikel für die CIVILTÀ CATTOLICA (Jesuitenzeitschrift, Anm.) verwendete, und etwa 20 Tage im Jahr auf Vorträge an den Universitäten. Sie erklärte mir, dass sich dieses Verhältnis bald umkehren würde. Un-

mittelbar darauf folgten plötzlich die Theater und öffentlichen Plätze: unvermutet, ungewollt, unvorbereitet. (Soweit Lombardis eigene Worte zu GILDA MAGGIORINI).

Nicht alle Mitarbeiter Lombardis waren mit der Einflussnahme durch diese Mystikerin einverstanden. Einer seiner wichtigsten Mitarbeiter war Pater Rotondi. Dieser meinte gegenüber dem Verfasser der Biografie, Pater Lombardi hätte bei GILDA eine Art psychologischer Bestätigung gesucht. (S. 58)

In der 20-teiligen Heftreihe in Spanisch, Englisch, Französisch und teilweise auch Italienisch über Pater Riccardo Lombardi sind im zweiten Heft INCONTRI CON PADRE LOMBARDI auf S. 27 einige Vorher-sagen GILDAS notiert: ‚Sie werden auf den Straßen der Welt mit einer großen Sendung unterwegs sein ..., Jesus wird sich vielen mittels Ihrer Person offenbaren ..., Mut, Sie dürfen nicht verzweifeln ..., Sagen Sie nicht, Jesus richte Sie zugrunde: es ist nur eine Prüfung..., Sie müssen Tag für Tag seinen Kelch trinken‘ (Ricordi n. 8 in CIVILTÁ CATTOLICA).

Nach den Worten ZIZOLAS muss diese GILDA eine wahre Elendsgestalt gewesen sein – immer krank, aber geistig voll da und einflussreich: Gott hat das Schwache erwählt... (1 Kor1,27).

Mag. Roman Steiner

Komm, du Geist Gottes

Cornelius Bisinger

*Komm, du Geist,
der Feuer auf die Erde wirft
und der will, dass es brenne*

*Komm, du Geist,
der keinen faulen Frieden will,
sondern Gespräch und Tat*

*Komm, du Geist,
der Glauben nicht vom Himmel
fallen lässt, der Wagnisse eingeht*

*Komm, du Geist,
der den Hunger nicht aufhebt,
aber Gerechtigkeit fordert
Komm, du Geist,
der die Kälte nicht nimmt,
doch Wärme spendet*

*Komm, du Geist,
der nicht nur große Worte macht,
sondern mitentscheiden will*

*Komm, du Geist,
der nicht auf Ruhm und Ehre setzt,
nur auf die Liebe allein*

*Komm, du Geist,
der nicht zu kaufen ist,
komm, du Geist Gottes.*

Was ist Liturgie?

Das Wort „Liturgie“ kommt aus der griechischen Sprache und bedeutet ursprünglich „öffentlicher Dienst“. Im religiösen Bereich bezeichnet es die Ordnung und Gesamtheit der religiösen Zeremonien und Riten des jüdischen und christlichen Gottesdienstes. Die Feier der Liturgie dient der Verehrung Gottes und der Vertiefung des christlichen Glaubens. Die Liturgie umfasst das gesamte gottesdienstliche Geschehen: Gebet, Lesung und Verkündigung, Gesang, Gestik, Bewegung und Ge-

wänder, Symbole und Symbolhandlungen, die Spendung der Sakramente und Sakramentalien. Liturgie ist nie privater Natur, sondern Feier und Lebensvollzug der Gemeinde, ja der ganzen Kirche.

Neben den sonn- und werktäglichen Gemeindeliturgien und den Kasualien (Taufe, Trauung, Begräbnisfeier) feiern Teile der Gemeinde, Gemeinschaften, oder Gruppen weitere Formen der Liturgie, wie das Stundengebet.

Peter Forster

Unser Alltag ist Liturgie

Religiöse Menschen haben sich immer bemüht, ihr Leben so zu gestalten, dass die Beziehung zu Gott auch im Alltag ihr Leben bestimmt. Schon im Alten Testament haben sich Menschen in die Einsamkeit der Wüste oder der Berge zurückgezogen, um beim Beten nicht abgelenkt zu werden. Aber nicht allen war es möglich in der Einsamkeit zu bleiben. Sie mussten wieder in den Alltag zurück zu Arbeit und Familie.

Im Christentum ist aus diesem Bedürfnis schließlich das Mönchtum entstanden. Viele Menschen haben immer wieder die Klöster aufgesucht, um Rat zu suchen, oder im Gebet mit den Mönchen einige Zeit zu verbringen. Durch die Anleitung der Mönche, deren Tag

gegliedert war durch die fixen Gebetszeiten des Stundengebetes, haben gläubige Christen Teile des Gebetslebens der Mönche in ihren Alltag übernommen. So ist auch das dreimalige „Betläuten“ entstanden. So wie im Kloster die Glocke zum Gebet ruft, läuten auch in unseren Kirchen die Glocken und laden ein morgens, mittags und abends den „Engel des Herrn“ zu beten. So wurde das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, das ja zutiefst Zeichen seiner Liebe zu uns ist, verinnerlicht.

Auch der Rosenkranz ist ein solches meditatives Gebet. Fünfzehn Glaubensgeheimnisse wurden, da auswendig gelernt, dem betenden Menschen zum täglichen Gebrauch zugänglich gemacht.

Nicht vergessen wollen wir die vielen Andachten, die vom Adventkranz über die Kreuzwegandachten zu Maiandacht usw. das Leben der Menschen geprägt haben. Dazu die vielen Prozessionen und Wallfahrten, ja die Liste könnten wir noch lange fortsetzen.

Ich denke da oft an meinen Großvater, der, bevor er eine Arbeit begonnen hat, gesagt hat: „In Gottes Namen fangen wir an!“ So wird unser Alltag, unsere Arbeit zur Liturgie!

Peter Forster

Wortgottesfeier mit oder ohne Kommunionfeier?

Worum geht es? Ich finde, es geht immer um eine Begegnung mit Gott durch Christus (Gottes Wort) in der lebendig machenden Kraft des Heiligen Geistes. –

Wie geht das?

Ich denke, dass Gott durch Christus ganz unter uns ist, wenn wir in liebevollem Miteinander leben (wo zwei oder drei...). Das kann jede/jeder auch spüren.

Genau so ist Christus unter uns gläubigen Christen zugegen in den Zeichen von Brot und Wein („Das ist mein Leib, mein Blut“) Um das zu erfahren/zu spüren, braucht es allerdings eine innige Christusverbundenheit im Geist Gottes.

Und ebenso gegenwärtig und auch erlebbar ist Christus, wenn wir sein Wort gläubig in uns aufnehmen und uns treffen lassen. Und wenn wir dieses Wort dann auch in unser Leben übersetzen, d.h. tun, dann erfahren wir auch die wirksame Nähe Gottes in seinem Geist.

Was heißt das konkret (z.B. in meiner Heimatpfarre)?

- * Eine Begegnung mit Gott kann mir immer und überall geschenkt werden (in der Natur, mit Menschen...).
- * Eine gut vorbereitete und authentisch gefeierte Wortgottesfeier ist durchaus dafür hinreichend auch ohne Kommunionfeier.
- * Und dennoch ist bei uns schon seit Jahren der Wunsch da, die (14-tägigen) Wortgottesfeiern mit einer Kommunionfeier zu ergänzen. Der PGR hat sich klar dafür entschieden.

Was will der Geist den Leitern/Leiterinnen und Verantwortlichen in unserer Gemeinde damit sagen?

Mit dieser Frage schließe ich für heute. Auf Wunsch gibt es eine Fortsetzung.

Hans Holztrattner

Sr. Antonie Weiß feiert ihren 100. Geburtstag!

Am 3. April konnten wir in Wernberg mit Sr. Antonie den 100. Geburtstag feiern. Seit einem weiteren Schlaganfall zu Allerheiligen kommt sie eigentlich nicht mehr aus dem Bett.

Sie hat sich nach öfteren Schwächeanfällen jedoch immer wieder erholt und so genoss sie alle Besuche sehr bewusst und dankbar.

Die Besuche aus Salzburg waren ein wunderbarer Auftakt zum Feiern. Die Lombardi Bewegung ist für sie ein ganz wesentlicher Bestandteil ihres langen und reichen Lebens geworden. Traudl, Kurt, Inge, Margit, sowie Georg von der Kärntner Gruppe weckten wunderbare Erinnerungen in ihr. Oft sagen wir gemeinsam, wie sehr Papst Franziskus doch den Kirchenvisionen von Pater Lombardi entspricht. Wir sind voll Dank und Freude darüber.

Die zahlreichen Schwesternbesuche an dem Tage waren von tiefer Wertschätzung geprägt. Gefreut hat sie sich natürlich auch über den Besuch des Bürgermeisters, der vor 54 Jahren ihr Schüler war, als sie an der Hauptschule Velden Religion unterrichtete. Sehr beglückt hat sie der jüngste Gratulant, einer meiner Großneffen. Der 8 Monate alte Joel entdeckte, dass ein 100-jähriger Daumen das ideale Objekt zum genüsslichen Lutschen ist. Sie ließ es vergnügt geschehen.

Vertreterinnen ihrer Klasse an der HBLA Villach kamen auf meine Bitte hin erst



am nächsten Tag, da gab es fröhliches Gelächter und lustige Episoden aus der Schulzeit.

Alle, die sie als Lehrerin erlebt haben, Migrantenkinder wie heute schon rüstige Pensionistinnen erinnern sich an eine Lehrerin, die „immer lieb war“, wie es Furkan, ein kleiner Türke, formuliert hat. Ihr einmalig liebevolles Lächeln ist äußeres Zeichen eines Herzens voll Wohlwollen und Güte. So gelingt es ihr auch mit 100 Jahren noch, Zeugnis zu geben für einen menschenfreundlichen Gott, an den sie glaubt und dem sie vertraut.

Ich sehe darin eine Gnade, sie in dieser Phase ihres Lebens mit Hilfe unserer Krankenschwester begleiten zu dürfen. Mir kommt vor, sie wächst nach innen, ihr Lächeln wird tatsächlich immer inniger. Sie wird nach außen stiller, redet kaum, hört jedoch sehr interessiert zu. Sie ist sehr dankbar und voll Vertrauen.

Mögen alle guten Wünsche und Gebete zu ihrem Geburtstag auch allen Menschen zugutekommen, die sie kennt und gerne hat. Das ist ihr Wunsch.

Sr. Andreas Weißbacher

Ein 97-jähriger Freund der BBW ging heim

Beim Begräbnis-Gottesdienst für **Pater Ernst-Paul Rummel SAC**, der am 15.4.2014 in Salzburg knapp nach seinem 97. Geburtstag gestorben ist, wurden seine vielen Wirkungs-Plätze als Pallottiner in Deutschland und Österreich und seine vielen Verdienste in seinem langen Leben ausführlich und lobend erwähnt, und es wurde ihm dafür sehr gedankt.

Dass er aber jahrzehntelang auch in der Bewegung für eine bessere Welt als Kursleiter und beliebter Begleiter von Gruppen segensreich und mit Humor gewirkt hat, wurde leider verschwiegen. Umso mehr möchten wir vom Salzburger Diözesanteam dem lieben Verstorbenen für alles, was er für die Bewegung Pater Lombardis getan hat, nachträglich von Herzen Vergelt's Gott sagen.

Bei seinem 90. und bei seinem 95. Geburtstag konnten wir ihm unsere guten Wünsche und unseren besten Dank für seine frühere Mitarbeit ausdrücken, und er freute sich auch über die lange geistige Verbindung.

Zu seinem Heimgang lässt sich im Rückblick festhalten: Pater Rummel war in seiner humorvollen Art ein treuer Mitarbeiter in der Lombardi-Bewegung, den wir in guter Erinnerung behalten und dem wir sehr dankbar sind.

Er ist jetzt für uns alle ein guter Fürsprecher beim Herrn.

Das Salzburger Diözesanteam der BBW



Am 7.12.1996 feierte Pater Ernst Paul Rummel mit Prälat Bruno Regner und Pater Josef Eichenhofer im Romanischen Saal in St. Peter in Salzburg Eucharistie.

Aus dem Westen Österreichs in den Osten Tschechiens - eine spirituelle Wegerfahrtung

Eine Gruppe von 35 Leuten, größtenteils aus dem Bregenzerwald, begab sich am Sonntag, 30. März 2014 unter der erfahrenen Führung von Pfarrer Ferdinand Hiller auf eine Reise nach Böhmen und Mähren im heutigen Tschechien. Eine „Spirituelle Wegerfahrtung“ sollte es sein, legte Pfarrer Hiller den Charakter der Reise fest. Schon die erste Station in der ehemaligen Benediktinerabtei Mondsee war eine spirituelle Einstimmung.

Mit einiger Spannung näherten wir uns am zweiten Tag der Grenze. Vom „Eisernen Vorhang“ war nichts mehr zu sehen außer ein paar verlassenem Grenzgebäuden. Doch schon im Zisterzienserstift Vyssi Brod (Hohenfurt) wurden wir mit der heutigen Wirklichkeit im ehemals kommunistischen Land konfrontiert: Tapfer halten dort eine Handvoll Mönche, die sich ihre zerschlissenen Kutten nicht durch neue ersetzen können, ein Klosterleben in äußerster Armut aufrecht. Das einst blühende Stift hat durch Nationalsozialismus und Kommunismus alle seine Besitzungen verloren und bekommt von der tschechischen Regierung kaum Unterstützung. Die Renovierung der Stiftsgebäude geht nur schleppend durch Spenden voran. Das nahe gelegene Krumau (Ceský Krumlov), durch die Bilder Egon Schieles bekanntes, nie zerstört gewesenes und sehr malerisches Städtchen ist dagegen

vom internationalen Tourismus längst entdeckt.

Unsere lange Fahrt durch das wellige Land von Böhmen nach Mähren ließ uns an die Wiedertäufergemeinden der Hutterer denken, die im 16. Jhd. hier Zuflucht vor der blutigen Verfolgung gefunden hatten, der sie auf Grund ihres streng an der Bibel orientierten Glaubens in unseren katholischen Gegenden ausgesetzt waren. Dazu gehörte auch eine Gruppe von mindestens 36 Personen aus Au im Bregenzerwald. Wir kamen durch viele kleine Orte mit ebenerdigen bescheidenen Häusern längs der Straße, sauber und gepflegt, mit kleinen Vorgärten. Zwischen den Ortschaften dehnten sich die riesigen Felder aus der Zeit der Kolchosen, auch heute noch von Angestellten des Staates bewirtschaftet.

Im Bildungszentrum Stojanov im berühmten, uns aber bisher unbekanntem Wallfahrtsort Velehrad wohnten wir, bestens versorgt von geistlichen Schwestern, vier Tage für so wenig Geld, dass wir zueinander sagten, wir hätten eigentlich ein schlechtes Gewissen. An einem Abend hatten wir die Möglichkeit, von Zeitzeugen zu hören, welche schlimmen Folgen es in der Zeit des Kommunismus hatte, wenn man gläubig leben wollte und welche Last man seinen Kindern aufbürdete, wenn man sie taufen ließ. Es war die Zeit der

tschechischen Untergrundkirche, in der der Besuch der geheimen Gottesdienste ständig von Gefängnis bedroht war.

In der Nähe der großen barocken Wallfahrtskirche von Velehrad besuchten wir den Ort, wo die Reste eines ersten christlichen Stützpunktes in einer slawischen Siedlung gefunden worden waren, und Hütten und das einfache Wohnhaus eines Bischofs aus dem 9. Jhd. rekonstruiert wurden. In der Nähe wurden die Grundmauern der wohl ältesten Steinkirche Tschechiens freigelegt und daneben eine Rekonstruktion errichtet, die stimmungsvolle Johanneskapelle. Von Pfarrer Hiller hörten wir über die beiden griechischen Mönche Kyrill und Method, die zu dieser Zeit als Missionare zu den Slawen geschickt wurden, die slawische Sprache für Bibelübersetzung und Verkündigung einführten und dafür auch eigene Schriftzeichen schufen, aus denen sich die kyrillische Schrift entwickelte. Die beiden sind große Heilige der Ostkirche, bei uns aber zu Unrecht kaum bekannt.

Von Velehrad aus besuchten wir die Städte Kremsier (Kromeriz) mit seinem äußerst prunkvollen erzbischöflichen Barockschloss und Olmütz (Olomouc) mit einem modernen Dommuseum, dessen Exponate aber zu unserer Enttäuschung nur tschechisch und englisch beschriftet waren. Im Museumsshop gab es kaum Information oder Ansichtskarten. Nach einem Gang durch die Stadt bildete ein Besuch der weit hin sichtbaren Wallfahrtskirche auf dem Heiligen Berg den besinnlichen Abschluss des Tages.

Schön war auch noch ein Besuch der restaurierten königlichen Burg Buchlau (Buchlov) aus dem 13. Jhd. am letzten Tag.

Pfarrer Hiller sorgte immer wieder für eine spirituelle Auslegung des Gesehenen und lehrte uns, die Kirchenräume, die wir besuchten, nicht nur zu besichtigen, sondern auch zu erhören und unsere Stimmen in Messe und Morgenlob erklingen zu lassen.

Gotlind Hammerer



Lesermeinungen zu „Priesterinnen, wir haben sie ja schon“



Im Laufe meines Lebens als berufstätige Frau und Mutter dreier Kinder war und bin auch ich jahrzehntelang mit tätig am Pfarrleben: Mehrmals als Tischmutter, als Mitgestalterin an Kindergottesdiensten, als Mitarbeiterin im Sozialkreis, im Pfarrkaffee und seit nunmehr zwölf Jahren auch in der Krankenhaus-Seelsorge wöchentlich unterwegs – dabei machte ich stets die Erfahrung, dass Frauen in der Überzahl in diesen „Ämtern“ vorzufinden sind. (Da auch Frauen berufstätig sind, kann die niedrige Präsenz von Männern nicht allein in deren Berufstätigkeit begründet sein?)

Wie viele meiner Kolleginnen schenke ich bei der Ausübung dieser „Ämter“ meine Zeit gerne und aus Überzeugung als Dienst am Mitmenschen und an der Gemeinschaft, jedoch würde ich mich niemals als Priesterin bezeichnet sehen/hören wollen!

Die Bezeichnung sollte wohl jenen vorbehalten bleiben, die zum Priester (zur Priesterin) ausgebildet wurden und die Priesterweihe empfangen haben!

Roswitha von der Hellen

Lieber Ferdinand,

ich finde Deinen Artikel sehr gut - und richtig (Du hast die Zeichen der Zeit richtig gelesen)! Leider sind unsere „Oberka-

pazunder“ noch nicht so weit. Aber „Propheten“ ging es schon immer so! Was hätte die Kirche bisher getan, würde es nicht das Engagement der Frauen geben? Es wird aber für eine Zukunft der katholischen Kirche nur die Lösung „mit Frauen“ geben, aber da muss der Schuh noch mehr drücken, sonst kapieren „die“ es nicht (leider auch so manche Gläubige).

Blieben wir weiter „am Ball“!

Liebe Grüße,

Erich

Mag. Erich Hitz, 30 Jahre Militärpfarrer, davon zusätzlich 23 Jahre Zivilpfarrer und 10 Jahre Notfallseelsorger

Bezüglich der Vaterunserbitte: Mir gefällt zwar auch die französische Version besser, aber mein Schwager ist Professor für Latein und Griechisch, die deutsche Übersetzung entspricht dem Urtext. Sache ist, dass diese Bitte so gelesen werden muss wie „Cäsar baute eine Brücke“. Nicht Cäsar, seine Handwerker und Sklaven haben die Brücke gebaut. Gott führt uns nicht in Versuchung, aber ER mutet uns zu mit den Herausforderungen des Lebens lieben zu lernen.

Mit allen guten Wünschen,

Josefa Maurer, früher hieß ich Schwaiger und wohnte in Zell am See.

*Vorschau Veranstaltungen
Diözese Innsbruck*

Monatsmessen

Hl. Messe im Haus der Begegnung in Innsbruck
an jedem

1. Dienstag im Monat um 19.30 Uhr

*Vorschau Veranstaltungen
Diözese Eisenstadt*

***„Gemeinsam
für eine bessere Welt:
SINGEN, BETEN, LEBEN TEILEN“***

19.00 Uhr:

Treffen im „Haus St. Stephan“ in Oberpullendorf, Burgenland

Termine:

Donnerstag, 16. Juni 2014

Donnerstag, 18. September 2014

(weitere Informationen unter: www.haus-st-stefan.at)

Vorschau Veranstaltungen Erzdiözese Salzburg

Monatsmessen

Dienstag 24. Juni 2014, mit Pfarrer Franz Graber, Seekirchen
„Sein Name ist Johannes.“

BESINNUNGSTAGE in Maria Kirchenthal bei Lofer

Termin:

**Freitag, 24. Oktober 2014, 15.00 Uhr
bis Samstag, 25. Oktober 2014 nach dem Mittagessen**

Thema:

„Die Heilsgeschichte nach Josef, dem Sohn Jakobs, und Mose.“

Referent:

Mag. Josef Dürnberger

Bei einmaliger Übernachtung bitten die Schwestern des Hauses der Besinnung um die Mitnahme eigener Handtücher und Bettwäsche.

*Anmeldungen:
bitte bis 10. Oktober 2014
im Lombardizentrum,
5020 Salzburg,
Tel. und Fax 0662/844480,
E-Mail: bbw@kirchen.net*



Terminplan 2014/2015

*Die Angebote dieser Seite sind grundsätzlich für alle Interessierten offen!
Ausgenommen ist die Sitzung des Leitungsteams.*

Convivenza - unsere Gemeinschaftstage:

12. Sept. 2014	Leitungsteam
24. – 26.10.2014	Convivenza in Salzburg, Pallottiner-Schlössl
06. – 07.03.2015	Convivenza in Salzburg, Pallottiner-Schlössl
24. – 26.10.2015	Convivenza in Salzburg, St. Virgil

Aktionen der Diözesanteams:

Diözese Eisenstadt:

26.06. „Gemeinsam für eine bessere Welt: singen, beten, Leben teilen“ im Haus St. Stephan, Oberpullendorf, 19.00 Uhr

Diözese Feldkirch:

24. – 30.09.2014 in Assisi: „Auf den Spuren von Franziskus und Klara“ mit einer möglichen Wanderung auf dem Franziskusweg.

- Offen für alle, die sich interessieren.

25.07. – 01.08.2015 in Assisi: „Auf den Spuren von Franziskus und Klara“

Diözese Innsbruck:

26. Juni 2014 Fest der Begegnung in Innsbruck, Haus Marillac mit Bischof Dr. Manfred Scheuer
Eintreffen: 19.00 Uhr; Hl. Messe: 19.30 Uhr, anschließend Agape

09. – 11.01.2015 „Rocca zu Hause“ im Haus Marillac

Erzdiözese Salzburg:

24. – 25.10.2014 Besinnungstage in Maria Kirchenttal bei Lofer mit Mag. Josef Dürnberger, „Die Heilsgeschichte nach Josef, dem Sohn Jakobs, und Mose“

Liebe Leserinnen und Leser von „Freude und Hoffnung“!

Einige Tage nach dem Rundbrief-Versand – manchmal sogar noch nach Wochen – bringt der Briefträger viele Exemplare wieder zurück und auf dem gelben Aufkleber sind die verschiedenen Möglichkeiten der missglückten Zustellung angekreuzt: „Adressat unbekannt“, „Verzogen“, „Unvollständige Anschrift“, „Verstorben“.

Da beginnt dann eine zeitraubende Arbeit für unsere Sekretärin, wenn sie versucht, die neue Anschrift zu erfahren. Wenn der betreffende Ort „nur“ neue Straßennamen bekommen hat, ist die Arbeit relativ einfach, auch wenn nur die Hausnummer fehlte oder falsch war. Schwierig bis unmöglich wird es aber, wenn die gesuchte Person in einen anderen Ort übersiedelt ist.

Darum bitten wir Sie heute: Teilen Sie uns mit dem untenstehenden Abschnitt mit, wenn sich an Ihrer Anschrift etwas geändert hat. (Die Briefträger stehen oft auch unter großem Zeitdruck und können keine Anschriftänderung an den Absender weiterleiten.) Wenn Sie diesen Abschnitt verwenden, haben wir gleich auch Ihre alte Adresse und die Referenznummer.

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und Ihre Bereitschaft, die Arbeit unserer Sekretärin zu erleichtern und wünschen Ihnen einen erholsamen Sommer!

Das Redaktionsteam

Bitte hier abtrennen



Neue Anschrift:

Name: _____

Straße _____

PLZ: _____

Ort: _____

*An
Bewegung für eine
bessere Welt
Klessheimer Allee 93
5020 Salzburg*

Diözese Feldkirch

Pfr. Ferdinand Hiller
6863 Egg, Stock 283
Tel. 05512 / 3864

Diözese Innsbruck

Karin Ammann
6073 Sistrans,
Starkenweg 296
Tel. 0512 / 361155

Diözese Gurk-Klagenfurt

Hans Lager,
9020 Klagenfurt,
Sandgasse 25
Tel. 0463 / 41241

Diözese Eisenstadt

Herta und Wilhelm Decker,
7350 Oberpullendorf
Weidenweg 15
Tel. 02612 / 45392

Diözese St. Pölten

Pfr. Hans Pöllendorfer
3593 Neupölla, Altpölla 1
Tel. 02988/6266

Diözese Linz

Karl Köpf
4716 Hofkirchen, Weng 7
Tel. 07734/4026

Diözese Salzburg

Miro Keglevic
Lombardi-Zentrum
5020 Salzburg
Klessheimer Allee 93
Tel. u. Fax 0662 / 84 44 80

Bewegung für eine bessere Welt

Koordinationsstelle,
5020 Salzburg,
Klessheimer Allee 93
Tel. u. Fax 0662 / 84 44 80

Nr. 2/2014

Mitteilungsblatt der

BEWEGUNG

FÜR EINE BESSERE WELT



Redaktionsschluss: 1. August 2014

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Redaktionsteam der BBW;

A-5020 Salzburg,

Klessheimer Allee 93,

Tel. + Fax 0662 / 84 44 80

e-mail: bbw@kirchen.net

Internet: <http://bbw.kirchen.net>

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,

IBAN: AT78 2040 4000 0001 4464

BIC: SBGSAT2SXXX

Herstellung: Bubnik-Druck, 5323 Ebenau

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: 5020 Salzburg, Klessheimer Allee 93

Österreichische Post AG / Sponsoring Post · P.b.b. – Verlagspostamt 5020, Erscheinungsort Salzburg

Nr. GZ02Z031093S – Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. – Der Umwelt zuliebe.